

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 2

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XL. Jahrgang.

Basel.

17. Januar 1874.

Nr. 2.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „B. Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Beitrag wird bei den
auswärtigen Abonementen durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktionen: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Eine Studie über die deutsche Armee. (Fortsetzung.) — Die Divisionsmanöver der IV. Armeedivision zwischen
Freiburg und Murten. (Fortsetzung.) — Ausland: Italien: Ernennung von Reserveoffizieren. — Verschiedenes: Der
Prozeß Bazaine XII; Die Umänderung des Chassepotgewehres. — Stand der schweizerischen Gewehrfabrikation auf Ende
Dezember 1873.

Eine Studie über die deutsche Armee.

Bei Gelegenheit der Herbstmanöver der
29. (badischen) Division.

(Fortsetzung.)

Taktik der Infanterie.

Um einen einigermaßen vollständigen Begriff von der Taktik, welche die Deutschen für ihre Infanterie in Folge der Erfahrungen des letzten Krieges angenommen haben, zu geben, wäre es nothwendig, diesen Gegenstand weit gründlicher zu untersuchen, als ich es thun konnte, und die engen Grenzen eines Berichtes zu überschreiten.

Ich werde mich begnügen, die verschiedenen Beobachtungen, welche ich zu machen Gelegenheit hatte, in ein Beispiel zusammen zu fassen, um zu zeigen, in welchem Maße sich die deutschen Offiziere gegenwärtig der geöffneten Ordnung bedienen.

Indem sie diese gegenüber den heutzutage gebräuchlichen Feuerwaffen als unerlässlich erklären, haben sie doch ihre Unzukömmlichkeiten kennen gelernt, deren Nachtheile sie möglichst zu vermindern suchen. Besonders bei Unfällen führen diese Nachtheile beklagenswerthe Folgen mit sich, die geeignet sind, verlorene Gefechte in unordentliche Flucht ausarten zu lassen und sie zu verhängnißvollem Mißgeschick zu gestalten.

Die Unzukömmlichkeiten der geöffneten Ordnung sind mehrfach.

Zunächst ist es für einen höhern Chef schwerer, mit Zusammenhang in einem gegebenen Augenblick die zerstreuten Schwärme und die große Zahl kleiner Kolonnen, welche die Schlachtlinie bilden, zu bewegen. Sobald das Gefecht einmal engagirt ist, verlieren die höhern Anführer beinahe vollständig dessen Leitung, welche an die Subalternoffiziere übergeht. Aus dieser Ursache sucht man, so viel als

möglich, die militärische Ausbildung der letztern zu entwickeln. Heutzutage muß ein Kompagniechef mehr wissen als früher ein Bataillonskommandant.

Es ist begreiflich, daß während des Kampfes die Initiative jedes Einzelnen, den Mangel an höhern Befehlen ersetzen kann, aber wie wäre es erklärlich, daß ein General unter dem feindlichen Feuer einen Rückzug mit solcher Ordnung zu organisiren vermöchte, ohne daß dieser in eine Flucht ausarte?

Zweitens, nach Maßgabe als bei Entwicklung eines Gefechtes die verschiedenen Truppentheile sich verstärken oder sich nach und nach in die Gefechtslinie folgen, ergibt sich bei der Anwendung der zerstreuten Fechtart, besonders in durchschnittenem Terrain, ein Vermischen der taktischen Einheiten und eine unentwerrbare Unordnung, welche die Führung lähmt und im Fall einer Niederlage von verhängnißvollen Folgen begleitet sein würde.

Um diesen Nachtheil etwas zu vermindern, gewöhnen die deutschen Offiziere den Soldaten, bei den Manövern immer darauf zu achten, in der Nähe seines unmittelbaren Vorgesetzten und seiner Kameraden zu bleiben, damit, wenn die Truppen sich mengen, wenigstens die kleinen Einheiten, die Gruppen, Züge, Halbkompagnien u. s. w. so viel als möglich in ihrem Verbands bleiben. Es wird dann viel leichter der Unordnung wieder abzuhelfen.

Wenn das Terrain ihnen genügenden Schutz bietet, ziehen sie aus dem nämlichen Grunde für die Tirailleurlinie die Bildung von Schwärmen, denen von Ketten vor. Die erstere erlaubt die Vermischung zwischen den kleinen Einheiten zu vermeiden und läßt die Soldaten im Bereich der Stimme und unter den Augen ihrer respektiven Vorgesetzten.

Uebrigens suchen die Deutschen immer ihre Truppen so viel als möglich so aufzustellen, daß sie die Einheit des Befehls in der Richtung der Tiefe